



Das archäologische Freilichtgelände am Burgberg in Schwarzenbach besteht aus sieben Gebäuden: Bisher wurden ein Handwerkerhaus in Pfostenbautechnik mit Riegelwänden, ein Speicherbau mit Blockwänden auf Schwellbalken, eine Töpferhütte auf Pfosten und ein großes Wohnhaus in Ständerbautechnik mit Riegelwänden errichtet. Ein Backhaus, ein Stallgebäude mit lehmverschmierten Flechtwänden und Schilfdach sowie ein weiteres Wohnhaus in Blockbautechnik ergänzen das Ensemble. In letzterem haben Kinder- und Jugendgruppen seit Jahren die Möglichkeit zu übernachten.

▲ **Abb. 7:**
Im archäologischen Freilichtmuseum von Schwarzenbach werden Hausbautechniken der jüngeren Eisenzeit präsentiert: Schwellenbauten; Blockbauten und Pfostenbauten im Maßstab 1:1.

Anschrift des Verfassers

Mag. Dr. Wolfgang F. A. Lobisser
VIAS – Vienna Institute for Archaeological Science
Archäologiezentrum Universität Wien
Franz-Kleingasse 1
A-1190 Wien
wolfgang.lobisser@univie.ac.at

Abbildungen

Alle Photos von W. F. A. Lobisser

Literatur

- Assendorp, J. J. (2010)** Bronzezeitliche Bauern an der Elbe, Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, 1, 19–22.
- Lobisser, W. F. A. / Neubauer, W. (1997)** Rekonstruktion der jüngerlatènezeitlichen Befestigungsanlage auf der Höhensiedlung „Burg“ bei Schwarzenbach, *Archaeologia Austriaca* 81, 211–219.
- Lobisser, W. F. A. (2005)** Die eisenzeitlichen Bauhölzer der Gewerbesiedlung im Ramsautal am Dürrnberg bei Hallein, *Dürrnberg-Forschungen* Band 4, Abteilung Siedlung, 1–302.
- Pelillo, A. (2009)** Führer der archäologischen Freilichtmuseen in Europa, Modena, 1–199.
- Schwarzäugl, J. (2006)** Ein linearbandkeramischer Großbau in Schwechat – Flur Unteres Feld. Fundberichte aus Österreich 44, 117–142.

Regula Gubler:

Von Energieriegeln, Alpkäse und Getreidebrei Die Proviantdose vom Lötschenpass im Berner Oberland

Im Spätsommer 2012 wurden auf dem Lötschenpass im Berner Oberland Teile der Ausrüstung eines Berggängers aus der frühen Bronzezeit gefunden (Abb. 1). Dazu gehört eine genähte Schachtel aus Holz, die als Proviant- oder Vorratsdose diente. Erste wissenschaftliche Analysen geben einen Einblick in ein Thema, das über die Jahrtausende aktuell blieb: der Proviant und sein Transport auf Alpenreisen.

Berggänger und ihr Proviant in der Neuzeit ...

Heute führen Alpinisten und Wanderer gerne Energieriegel, Früchte, Nüsse oder Sandwiches auf ihren Touren mit sich. Oft sind sie in Plastikdosen oder -beuteln verpackt. Ihre Vorgänger waren Blechdosen, Wachspapier und Textilien (Abb. 2). Brotbeutel sind bis heute auf der Website des Schweizerischen Alpenclubs zu kaufen.

Reiseberichte über die Schweizer Alpen aus dem 18. und 19. Jahrhundert beschäftigen sich selten mit den mitgeführten Lebensmitteln und noch weniger mit deren Behältnissen. William Coxe hingegen beschreibt im Bericht über seine Reisen durch die Alpen 1791 eine besonders gute Mahlzeit mit Ziegen- und Murmeltierfleisch in der Herberge auf dem Grimspass. Das Fleisch bot ihm eine willkommene Abwechslung zu seiner alltäglichen Kost auf der Reise, die hauptsächlich aus Käse, Butter und Milch bestand (Coxe 1791, 334). Johann Rudolf Wyss empfiehlt 1816 dem Reisenden im Berner Oberland, selbst für Brot und trockenes Fleisch zu sorgen, da die in Alphütten erhältlichen „Bergspeisen“ Käse und Milch nicht allen Städtern „zukömmlich“ seien. Um entsprechende Verdauungsprobleme zu behandeln, lohne es sich,



etwas Branntwein oder Rum mitzutragen. Außerdem gehörte zur Ausrüstung neben genagelten Schuhen und einem Stock eine Strohflasche, die mit einer Schnur über die Schulter gehängt werden konnte (Wyss 1816, 87–97).

Für die Besteigung des Finsteraarhorns benötigte eine Gruppe von fünf Engländern mit ihren Bergführern und Trägern im August 1857 den folgenden Proviant: Wein, Brandy, Schaf- und Kalbfleisch, Schinken, Würste, Käse, Brot, Feigen und Rosinen (Knecht 2014, 71). Mit weniger Ballast machten sich die einheimischen Gemsjäger auf den Weg. Steinmüller berichtet 1807 von ihnen, dass in ihrer Jägertasche nur „ein geringer Vorrat von Käse und Brod – und selten ein Fläschchen Wein- oder Kirschegeist aufbewahrt ist“ (Steinmüller 1807, 133).

Einen anderen Blickwinkel auf alpine Reisen in derselben Zeit geben Funde in den Gletschern und Firnfeldern der Alpen. Um 1690 starb eine eher ärmlich gekleidete Frau auf dem Porchabella-Gletscher in Graubünden. Unter den erhaltenen Überresten ihrer Ausrüstung fehlten Spuren von Essensvorräten oder eines dafür nutzbaren Behälters. Sie hatte aber eine Schale und einen Löffel aus Holz bei sich. Kleine Fragmente eines Netzes können als Reste eines Gesichtschleiers (Sonnenschutz), als Haarnetz oder vielleicht als Tragnetz interpretiert werden (Reitmaier et al. 2015, 16). Auch

beim um 1600 verunglückten sogenannten „Söldner vom Theodulpass“ bei Zermatt wurden weder Proviant noch ein möglicher Transportbehälter gefunden (Providoli et al. 2016).

... und noch früher

Die berühmteste und mit 5.300 Jahren älteste Gletscherleiche der Alpen, Ötzi, trug neben einer Rückentrage weitere Transportbehälter mit sich: eine kleine Gürteltasche mit Silexgeräten und Feuerzeug sowie zwei Schachteln aus Birkenrinde. Die Schachteln sind zylindrische, aus Rindenbahnen genähte Dosen. Ihr Durchmesser beträgt zwischen 15 und 18 Zentimeter, ihre Höhe etwa 20 Zentimeter. Eines der Gefäße hat eine verkohlte Innenwand und enthielt in frische Ahornblätter eingewickelte Holzkohlefragmente. Es wird daher als Transportbehälter für glühende Holzkohle interpretiert (Egg/Goedecker-Ciolek 2009, 153–159). Essensvorräte wurden 1991 am Fundort nicht entdeckt, dafür kann über den Mageninhalt rekonstruiert werden, was Ötzi zuletzt gegessen hatte: eine Mischung aus Gemüse und Getreide sowie Fleisch von Steinbock und Hirsch (Dickson et al. 2000, Gostner et al. 2011).

Aus Rindenbahnen genähte, runde oder ovale Schachteln wie diejenigen von Ötzi sind in Seeufersiedlungen der Jungsteinzeit zwar kein häufiger, aber dennoch

◀ **Abb. 1:**
Blick vom Lötschenpass Richtung Süden ins Wallis mit dem Weißhorn im Hintergrund. Der Pass verbindet das Wallis mit Kandersteg im Berner Oberland und dem Schweizer Mittelland.



▲ **Abb. 2:**
Proviantdose aus Blech, die den Großvater der Autorin zwischen 1922 und 1932 in den japanischen Alpen auf viele Ski- und Bergtouren begleitete.

ein regelmäßiger Fund (Hopkins 2013, 217–218). Erst in der Bronze- und Eisenzeit scheinen „echte“ Spanschachteln hergestellt zu werden. Spanschachteln bestehen aus gebogenen Holzleisten, denen ein Bodenbrett angenäht oder angenagelt wird. Solche Dosen wurden als Aufbewahrungs- und Transportbehälter für ganz unterschiedliche Dinge verwendet. Archäologisch nachgewiesen sind Lebensmittel, aber auch Schmuck und Werkzeuge (Wyss 1981, Reschreiter 2009). Span- und Rindenschachteln sind formstabil und leicht – ideale Eigenschaften für kleine Transportbehälter bei langen Märschen in den Alpen, auf denen auch heute noch jedes unnötige Gramm früher oder später zu Unmut führen kann.

Die Spanschachtel vom Lötschenpass Dreizehn Jahre nach der Entdeckung von Ötzi wurden auf dem Schnidejoch im Berner Oberland in einem ausapernenden Eisfeld Fragmente einer angenähten Spanschachtel gefunden. Radiokarbondatierungen an der Bindung wiesen die Herstellung in die Frühbronzezeit, grob in den Zeitraum zwischen 2000 und 1600 vor Christus (Hafner 2015b, 19–22). Ihr Bodenbrett aus Arvenholz (*Pinus cembra*) hat einen Durchmesser um

19 Zentimeter und wurde mit gespaltenen Lärchen- oder Fichtenzweigen (*Larix decidua* / *Picea sp.*) an das Wandbrett aus Weide (*Salix sp.*) genäht. Das gebogene Weidenbrettchen ist im Bereich der Überlappung mit einer doppelten Naht fixiert (Abb. 3).

Eine fast baugleiche Schachtel schmolz 2012 auf dem Lötschenpass aus dem Firn und wurde als Block geborgen, um Reste des Inhaltes und der Wandung möglichst intakt zu lassen (Abb. 4 und 5). Auch diese Schachtel kann anhand von Radiokarbonanalysen zwischen 2000 und 1750 v. Chr. datiert werden.



◀ Abb. 3: Auf dem rund 25 Kilometer westlich des Lötschenpasses gelegenen Schnidejoch wurden bereits 2004/05 Reste einer Spanschachtel gefunden.



▲ Abb. 4a Fundsituation der Dose vom Lötschenpass unter Bogenfragmenten und Lederresten (a) und nach der Freilegung mit der Bodenunterseite oben (b). Die Dose lag kopfüber im Sediment, auf der Unterseite sind Schnittspuren erkennbar.



► Abb. 5: Freilegungsarbeiten an den Bogenfragmenten.



▲ Abb. 6: Der Boden der Spanschachtel mit der Innenseite oben. Gut sichtbar als schwarzer Klumpen ist ein Teil des Inhaltes (Getreideschrot). Ein Fragment der Wandung ist am Boden erhalten, weitere Stücke wurden in einem Block geborgen.

Zum jetzigen Zeitpunkt der Untersuchungen kann nicht entschieden werden, ob es sich bei der Schwarzfärbung um einfache Verkohlungsspuren handelt oder um eine gezielte Behandlung der Gefäßinnenseiten. Spuren eines Deckels konnten auf dem Schnidejoch nicht gesichert werden. Aber in der Blockbergung vom Lötschenpass zeichnen sich Rindenbahnen ab, die von einem Deckel stammen könnten. Mit etwas Glück werden die noch ausstehenden Freilegungsarbeiten des Blocks weitere Einblicke zur Machart der Spandosen erlauben.

Kreuz und quer laufende Schnittspuren auf den Bodenunterseiten zeigen, dass beide Schachteln auch als Schneidunterlage gebraucht wurden. Während sich auf dem Schnidejoch keine Spuren des letzten Inhaltes erhalten haben, klebte auf der Innenseite des Schachtelbodens vom Lötschenpass ein schwarzer organischer Klumpen. Erste Analysen von Marlu Kühn von der Universität Basel zeigten, dass es sich um geschrotetes oder grob gemahlene Getreide handelt. Es konnten Dinkel (*Triticum spelta*), Schwarzer Emmer (*Triticum dicoccon*) und Gerste (*Hordeum vulgare*) unterschieden werden. Die Vermutung, dass das Getreide in der mindestens sechs Zentimeter hohen Schachtel als Reiseproviant diente, liegt nahe. Damit stellt sich die Frage, wie das Getreide transportiert wurde: Als Schrot, der bei Bedarf mit Wasser oder Milch angerührt wurde? Oder als eine Art getrockneter Getreidebrei – ein prähistorischer Energiiegel?

Ein Forscherteam an der Universität York (GB) nahm sich der Frage an, ob in der Masse Milchproteine nachgewiesen werden können. Dazu analysierten sie eine kleine Probe aus dem Getreideklumpen und zwei weitere vom Bodenbrett. Das Getreide enthielt nur pflanzliche Proteine und Lipide, eine Anreicherung des Schrots mit Milch oder tierischem Fett kann ausgeschlossen werden (Colonese et al. 2017). Allerdings deuten die Isotopenwerte der Holzproben auf eine frühere Verwendung der Schachtel, bei der sich Milch- und/oder tierische Fette im Holz ablagern konnten (persönliche Mitteilung Andre Colonese). Dass eine

Dose – in prähistorischer wie in moderner Zeit – mehr als einen Zweck und Inhalt hatte, ist keine überraschende Tatsache. Doch nur äußerst selten lässt sie sich für die Urgeschichte so klar nachweisen.

Ein ganzes Fundensemble aus der Frühbronzezeit

Die Spanschachtel vom Lötschenpass war kein Einzelfund. Sie lag innerhalb weniger Quadratmeter zusammen mit weiteren frühbronzezeitlichen Funden in einer wind- und wettergeschützten Mulde wenig unterhalb der Passhöhe. Nach Bergungsarbeiten in den Jahren 2011 und 2012 überdeckten die Fundstelle mehrere Meter Firnschnee, der erst 2017 wieder so weit zurückschmolz, dass die Arbeiten abgeschlossen werden konnten.

Zwischen großen Felsblöcken in der Geländemulde, wohl dem besten Rastplatz in Passnähe, wurden in der Frühbronzezeit neben der Schachtel auch mindestens zwei Bogen, Pfeile und weitere Gegenstände aus Leder und Holz niedergelegt. Sie müssen innerhalb kurzer Zeit von Firnschnee überdeckt worden sein. Es handelt sich offensichtlich um Teile einer Ausrüstung. Dazu gehören Fragmente von mindestens zwei Bogen aus Ulmenholz, viele kleine Bruchstücke von Pfeilschäften, drei Feuersteinspitzen, sowie ein Objekt aus Birkenrinde und ein Kuhhorn. Die Spitze des Kuhhorns war zu einem Knauf geschnitzt worden und

diente wohl als Behälter. Viele kleine und schlecht erhaltene Lederfragmente lassen kaum eine Interpretation zu. Schnürungen und Riemen könnten zu Kleidern oder zu einem Traggestell gehört haben. Bereits in den 1930er und 1940er Jahren fand der einheimische Maler Albert Nyfeler auf dem Lötschenpass erste Bogenfragmente aus Eiben- und Ulmenholz. 1992 wurden sie mittels der Radiokarbonmethode in die späte Jungsteinzeit oder Frühbronzezeit datiert (Zeitraum 2450 bis 1700 v. Chr., Bellwald 1992). Ob diese Bogen zu den Neufunden gehören, ist nicht abschließend zu klären, da der Fundort der 1940er Jahre nicht genau bekannt ist. Die Bauart der alten und neuen Bogen ist jedoch identisch, und sie gehören einem in der Früh- und Mittelbronzezeit weitverbreiteten Typ an (Junkmanns 2015, 302).

Ein Passübergang mit langer Geschichte

Albert Nyfeler fand nicht nur die Bogen, sondern auch spätmittelalterliche Armbrustbolzen, Tierknochen, Lederreste und römische Münzen. Außerdem brachten Prospektionskampagnen in den Jahren seit 2011 im Passgebiet weitere Funde verschiedener Epochen zum Vorschein (Abb. 7). Im Gegensatz zur frühbronzezeitlichen Ausrüstung handelt es sich um verstreute, einzelne Oberflächenfunde. Eine Begehung des Lötschenpasses lässt sich damit für die Frühbronzezeit, die Eisenzeit, die römische Epoche und vom



◀ Abb. 7: Bei Geländebegehungen im Passgebiet konnten wiederholt Oberflächenfunde geborgen werden. Oft sind sie schlecht sichtbar wie dieses Lederfragment, das mit Radiokarbonanalysen ins Hochmittelalter datiert werden konnte.



Frühmittelalter an durchgehend bis in die heutige Zeit nachweisen. Besonders viele Artefakte – oft Lederreste von Schuhen und Dauben von Holzgefäßen – stammen aus dem Mittelalter und der Neuzeit (Abb. 8).

Trotz der zahlreichen Funde aus den verschiedensten Jahrhunderten seit der Frühbronzezeit wird der Lötschenpass in den historischen Reiseberichten aus dem 18. und 19. Jahrhundert kaum erwähnt, vermutlich weil die neu ausgebaute Route über den nur acht Kilometer entfernten Gemmipass als sicherer galt. Im 17. Jahrhundert aber wurde der Lötschenpass im Winter der Gemmi vorgezogen. Damals wurden offenbar selbst Kühe über den Pass getrieben (Aerni 1971, 480). Im Passgebiet fand sich 2011 tatsächlich das Skelett einer Kuh, die laut der Radiokarbonanalyse im 16./17. Jahrhundert an dieser Stelle verendete.

Was geschah mit dem frühbronzezeitlichen Berggänger?

Abgesehen von einigen Blechbüchsen des Schweizer Militärs kamen unter den Funden der Prospektionen auf dem Lötschenpass bisher keine weiteren Proviantdosen oder Vorräte zum Vorschein. Trotzdem dürfte die Mehrzahl der Menschen, die den Pass überquerten, Reisevorräte mitgenommen haben. Die meisten trugen ihre Proviantbehälter

▲ Abb. 8:
Die Prospektionsfunde zeigen eine Begehung des Lötschenpasses über Jahrtausende auf.
Oben: hochmittelalterliches Brett mit quadratischem Zapfloch?
Mitte: römischer Ski oder Schneeschuh?
Unten: latènezeitliches Gefäß zum Transport von Glut?

wieder zurück ins Tal – eine Ausnahme ist unser Berggänger aus der Frühbronzezeit. Aber warum war er – oder sie, es kann durchaus auch eine Berggängerin gewesen sein – überhaupt auf dem Lötschenpass? War es ein Jagdausflug, oder sollten Tiere auf neue Weiden gebracht werden und die Bogen dienten als Schutzwaffen? War es eine Handelsreise oder ein Verwandtschaftsbesuch? Deuten die Bogen auf eine Gruppe? Bisher ließen die zurückgelassenen Habseligkeiten noch keine Rückschlüsse zu. Auch der Grund, warum die Ausrüstung liegen gelassen wurde, bleibt unklar.

Diese Fragen zu beantworten, wird mit weiteren Prospektionen im Passgebiet kaum möglich sein. Die erst angelaufenen wissenschaftlichen Untersuchungen, die Freilegungsarbeiten der Blockbergungen sowie die Konservierung der Schachtel und Ausrüstungsteile dürften dennoch weitere spannende Erkenntnisse und Einblicke in die frühbronzezeitliche Welt im Berner Oberland und dem Wallis erlauben.

Anschrift der Verfasserin

Regula Gubler, MA
Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Amt für Kultur, Archäologischer Dienst
Brünnenstrasse 66, Postfach
CH-3001 Bern, Schweiz
regula.gubler@erz.be.ch

Abbildungen

Abb. 1: Archäologischer Dienst des Kantons Bern, K. Glauser
Abb. 2: Archäologischer Dienst des Kantons Bern, P. Joner
Abb. 3: Archäologischer Dienst des Kantons Bern, J. Klügl / P. Joner
Abb. 4a: Archäologischer Dienst des Kantons Bern, M. Cornelissen
Abb. 4b: Archäologischer Dienst des Kantons Bern, R. Wenger
Abb. 5: Archäologischer Dienst des Kantons Bern, R. Wenger
Abb. 6: Archäologischer Dienst des Kantons Bern, B. Redha
Abb. 7: Archäologischer Dienst des Kantons Bern, R. Wenger
Abb. 8: Archäologischer Dienst des Kantons Bern, B. Redha

Literatur

- Aerni, K. (1971) Die Passwege Gemmi, Loetschen und Grimsel. Topographie, Teichographie und Geschichte der Weganlagen. Unpublizierte Habilitationsschrift Universität Bern.
- Bellwald, W. (1992) Drei spätneolithische/frühbronzezeitliche Pfeilbogen aus dem Gletschereis am Lötschenpass. *Archäologie Schweiz* 15/4, 166–171.
- Colonese, A. C./Handy, J./Lucquin, A./Speller, C. F./Collins, M. J./Carrer, F./Gubler, R./Kühn, M./Fischer, R./Craig, O. (2017) New Criteria for the molecular identification of cereal grains associated with archaeological artefacts. *Scientific Reports* 7: 6633. DOI:10.1038/s41598-017-06390-x.
- Coxe, W. (1791) Travels in Switzerland and in the country of the Grisons. Second Edition. London.
- Dickson, J. H./Oeggli, K./Holden, T. G./Handley, L. L./O'Connell, T. C./Preston, T. (2000) The omnivorous Tyrolean Iceman: colon contents (meat, cereals, pollen, moss and whipworm) and stable isotope analyses. *Philosophical Transactions of the Royal Society of London, Series B, Biological Sciences* 355, 1843–1849.
- Egg, M./Goedecker-Ciolek, R. (2009) Ausrüstung und Kleidung. In: Egg, M./Spindler, K. (Hrsg.) *Kleidung und Ausrüstung der kupferzeitlichen Gletschermumie aus den Ötztaler Alpen. Der Mann im Eis 6. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Band 77.* Mainz, 57–164.
- Gostner, P./Pertner, P./Bonatti, G./Graefen, A./Zink, A. (2011) New radiological insights into the life and death of the Tyrolean Iceman. *Journal of Archaeological Science* 38, 3425–3431.
- Hafner, A. (Hrsg.) (2015a) Schnidejoch und Lötschenpass. *Archäologische Forschungen in den Berner Alpen, Band 1.* Bern.
- Hafner, A. (Hrsg.) (2015b) Schnidejoch und Lötschenpass. *Archäologische Forschungen in den Berner Alpen, Band 2.* Bern.
- Hopkins, R. (2013) Herstellung von neolithischen Rindengefäßen aus der Bielerseeregion. *Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern* 2013, 209–219.
- Junkmanns, J. (2015) Bogen vom Lötschenpass. In: Hafner, A. (Hrsg.) *Schnidejoch und Lötschenpass. Archäologische Forschungen in den Berner Alpen, Band 1.* Bern, 302–313.
- Knecht, N. (2014) Pionier und Gentleman der Alpen. Das Leben der Bergführerlegende Melchior Anderegg (1824–1914) und die Blütezeit der Erstbesteigungen in der Schweiz. Zürich.
- Providoli, S./Elsig, P./Curdy, P. (2016) 4.000 Jahre im Gletschereis. Der Theodulpass bei Zermatt und sein „Söldner“. Reihe des Geschichtsmuseums Wallis, Band 13. Sion.
- Reitmaier, T./Camichel, M./Frater, N./Meyer, S./Seiler, R./Häusler, M./Rühli, F./Volken, M./Volken, S. (2015) Eine weibliche Gletscherleiche aus der Zeit um 1690 aus Graubünden. *Archäologie in Graubünden* 2, 13–21.
- Reschreiter, H. (2009) Fein verziert im Untergrund: Spanschachteln der älteren Eisenzeit. *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien*, Band 139, 115–121.
- Steinmüller, J. R. (1807) Über die Gemsjagd in der Schweiz. *Alpina*, 2, 130–166.
- Wyss, J. R. (1816) Reise in das Berner Oberland, Erste Hälfte. Bern.
- Wyss, R. (1981) Kostbare Perlenkette als Zeuge ältesten Fernhandels in Zürich. *Helvetica Archaeologica* 45–48, 242–251.

Wolfgang F. A. Lobisser, Wien:

Zum Nachbau der frühbronzezeitlichen Proviantdose vom Lötschenpass, Berner Oberland, Schweiz

Das Pfahlbaummuseum Unteruhldingen lud mich im Frühjahr 2018 dazu ein, zwei Spandosen nach dem Vorbild des aktuellen frühbronzezeitlichen Fundes vom Lötschenpass als Schauobjekte für den laufenden Museumsbetrieb nachzubilden. Dabei galt es, so weit wie möglich Originalmaterialien einzusetzen. Für mich ergab sich dadurch ebenso die Möglichkeit, einige Überlegungen und Versuche zu den Originaltechniken anzustellen. Auch wollte ich herausfinden, welche Werkzeugtypen der frühen Bronzezeit man dabei eingesetzt haben könnte (Abb. 1).

Für die praktische Umsetzung stellten mir Regula Gubler und Peter Walter dankenswerterweise unpubliziertes Dokumentationsmaterial mit Maßangaben, Holzarten-Bestimmungen und Detailzeichnungen zur Bindetechnik zur Verfügung (siehe vorherigen Beitrag von Regula Gubler in diesem Heft).



▲ Abb. 1: Nachbildungen von frühbronzezeitlichen Werkzeugtypen, die im Rahmen der Nachbauversuche zum Einsatz kamen: Bronzeaxthle, Bronzedolch und zwei



▲ Abb. 2: Im Sommer 2012 wurden am Lötschenpass in den Berner Alpen die Reste einer frühbronzezeitlichen Proviantdose gefunden, in welcher sich noch Spuren von Gerste, Dinkel und Emmer nachweisen ließen.

Der Dosenfund vom Lötschenpass

Der Fund vom Lötschenpass glich der bekannten Schachtel vom Schnidejoch und wies einen Boden aus radial gespaltenem Zirbenholz mit einem Durchmesser von gut 20 Zentimetern und einer Stärke von vier bis acht Millimetern auf (Abb. 2).

kleine Randleistenklingen aus Bronze, von welchen eine parallel als Beil und die andere quer als Dechsel auf natürlich gewachsenen sog. Knieholmen geschäftet wurden.